

# PRESSEMITTEILUNG

## Hohe Bedeutung der Prävention von psychischen Erkrankungen

### 1. Gelsenkirchener Tag zur Prävention psychischer Erkrankungen war ein voller Erfolg

Gelsenkirchen, den 25. Juni 2018 - Zum 1. Gelsenkirchener Tag zur Prävention psychischer Erkrankungen lud Chefarzt Priv.-Doz. Dr. med. Marcus W. Agelink, Chefarzt der Klinik für Seelische Gesundheit und Präventivmedizin an den Evangelischen Kliniken Gelsenkirchen, gemeinsam mit Chefärztin Dr. med. Astrid Rudel, Elisabeth-Krankenhaus, und Chefarzt Dr. med. Jürgen Höffler, M. A., Martin-Luther-Krankenhaus Wattenscheid, ins Marriot Hotel ein. Dr. Agelink begrüßte die mehr als 70 Teilnehmenden, indem er auf die besondere Bedeutung der Präventionsarbeit von psychischen Erkrankungen in dem Stadtgebiet von Gelsenkirchen verwies. Hier ist die Quote von Betroffenen vergleichsweise hoch.



*Chefarzt PD Dr. med. Marcus W. Agelink bei der Veranstaltungseröffnung des 1. Gelsenkirchener Tag zur Prävention psychischer Erkrankungen*



*Sozialdezernent Luidger Wolterhoff hielt das Grußwort als Stadtvertreter*

Diesen Aspekt griff auch der Sozialdezernent Luidger Wolterhoff auf, der in seinem Grußwort auf den damit einhergehenden wirtschaftlichen Schaden für die Stadt Gelsenkirchen verwies. Er begrüßte die Einrichtung der neuen Fortbildungsreihe zur Präventi-

on psychischer Erkrankungen und schloss mit dem Appell: Aufklärung zu leisten, Barrieren abzubauen und den Blick für den Schatz der seelischen Gesundheit zu schärfen.

In den anschließenden Vorträgen wurden die komplexen Ursachen psychischer Erkrankungen von unterschiedlichsten Seiten beleuchtet. Den Auftakt machte Prof. Dr. Frank Jessen, Vertreter des DGPPN-Referates Prävention und Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie im Universitätsklinikum Köln. Er referierte zum Thema Früherkennung und Prävention bei der Alzheimer Krankheit. Der Alzheimer-Experte legte seine Hoffnung darauf, Prävention gemeinsam mit Kliniken und ambulanten Versorgern zu betreiben. In seinem Vortrag beschrieb er, dass



*Der Alzheimer-Experte Prof. Dr. med. Frank Jessen*

die Alzheimer Krankheit heutzutage über Biomarker schon lange vor der Demenz erkannt werden könne.

Eine lebensstilbezogene Risikoreduktion bei der Alzheimer Demenz sei möglich, allerdings nur bei entsprechenden Maßnahmen und über eine sehr lange Zeit. Er schloss seinen Vortrag mit dem Hinweis, dass wirksam wahrscheinlich nur individuell zugeschnittene Präventionsmaßnahmen seien.



*Chefarzt Dr. med. Jürgen Höffler M.A. aus dem Martin-Luther-Krankenhaus Wattenscheid und Chefarztin Dr. med. Astrid Rudel vom Elisabeth-Krankenhaus waren Mitveranstalter*

Die Früherkennung von Psychosen und Depressionen war Thema des zweiten Vortrages, der von Prof. Dr. Eva Meisenzahl von der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des LVR-Klinikums Düsseldorf gehalten wurde. Ihr Forschungsthema ist die Früherkennung schizophrener Störungen mittels computergestützter Diagnose. Ausgehend von der Griesinger-Definition, dass psychische Erkrankungen Erkrankungen des Gehirns sind, stellte die Referentin kernspintomographische Untersuchungen von Patienten mit der Diagnose Schizophrenie vor. Mit einem Abstand von 9,4 Jahren war eine deutliche Reduktion des Hirnvolumens zu er-

kennen. Prof. Meisenzahl sah die Zukunft der klinischen Psychiatrie in der Implementierung der frühen Erkennung und Behandlung psychischer Erkrankungen. Neben der klinischen Einschätzung betonte sie die Bedeutung von computer-basierten Methoden, die nicht nur die Grundlagenforschung vorantreiben sondern auch die Entwicklung von effektiven Therapien erheblich unterstützen würde.

Abschließend stellte Dr. med. Klaus Wilhelm Sallach aus der Gelsenkirchener Gemeinschaftspraxis Leonhardt und Sallach als Vertreter der niedergelassenen Ärzte ein Modellprojekt zur Versorgung depressiver Menschen in Gelsenkirchen vor.

In seiner Zusammenfassung unterstrich Dr. med. Jürgen Höffler: „Die Vorträge erweitern für uns klinisch Tätige den Horizont und wir hoffen, dass die Verfahren möglichst bald in den Alltag einer Versorgungsklinik oder einer psychiatrischen Praxis einfließen können.“

